

einige Jahrhunderte die Geschichte des lateinischen Mönchtums.

Auf der Grenzscheide der ersten Periode stehen zwei scharf ausgeprägte Typen dieses Standes: der heilige Blutzuge Bonifaz, der Apostel unseres Landes (gest. 755), und Beda der Ehrwürdige (gest. 735), der eine mehr die innere Aufgabe, der andere die äußere Kraft dieser Lebensnorm symbolisirend. Voll lebendigen Glaubens, in Liebe thätig, festhaltend am apostolischen Stuhle als am Felsen der Einheit, glühten sie vom Verlangen, den wahren Glauben in sich und Andern zu erhalten und zu fördern, sei es durch die Klosterschule, sei es durch die öffentliche Predigt. Die Reste der alten Bildung sammeln, welche die Faust der Barbaren noch übrig gelassen, und sie der Nachwelt überliefern in den Schätzen der Bibliotheken oder im lebendigen Lehrwort, Künste und Gewerbe üben und pflegen um Gottes willen und den Boden bebauen in Buße und Demuth, das hielten die Mönche, diese Träger der alten und Vermittler der neuen Civilisation, für ihren Beruf. Sie brachten mehr durch ihre hingebende Sorgfalt und die wirksame Milde ihres Beispiels, als durch ihre Rede, christliche Humanität in die rohen Gemüther. Darum förderten nicht nur die Päpste, deren viele ja selbst unter Benedict's Regel herangebildet worden, sondern auch einsichtsvolle Fürsten eine Lebensform, die zur Verbreitung der Geistes- und Bodencultur sich so ungemein geeignet erwies. Durch Abt Alcuin von Tours und seine Mönche verbesserte Karl d. Gr. die Schule und den Unterricht und drang wiederholt auf Errichtung von Klosterschulen (Mon. Germ. LL. I, 53. 65); durch Bischof Liutger und seine Mönche führte er die Friesen und Sachsen dem christlichen Glauben zu; und wo er neue Bischofsitze errichtete, da hatte er zuvor oder gleichzeitig neue Klöster gegründet. Sein Sohn Ludwig ging auf gleichem Wege, ließ 822 von (Alt-) Corbie aus durch Ansgar (Neu-) Corvey gründen, dann Herford u. a., und sorgte für die Bekehrung der Dänen und Slaven durch die Mönche. Wie der Orden sich damals ausbreitete, wie vielseitig und wohlthätig sein Einfluß auf Volk und Land, Staat und Kirche, Literatur und Wissenschaft allenthalben war, mag des Nähern aus Montalembert (l. c. V u. VI), Ziegelbauer (Hist. lit. I, Hurter (Innoc. III, IV) ersehen werden. — Gleichwohl waren die edlen Früchte nicht so leicht zu pflücken, und der geheiligte Weinberg blieb nicht ohne Unkraut: menschliche Gebrechlichkeit wohnt ja überall. Die Stifterfamilien und Landesfürsten glaubten oft ein Recht zur Verfügung über die Klostergüter und die Abtswürde zu haben, und übten dieß schon seit Karl Martell nicht selten zu Gunsten weltlicher Großen, die sie belohnen wollten. Solche Laien aber behandelten die Commende wie ihr Eigenthum. Den Bischöfen waren die meisten Klöster schon wie aus Pflicht commendirt, und auch daraus entstanden nicht wenige Mißhellig-

keiten und Anordnungen, indem die Abteien vielfach sich in Tafelgüter verwandelten. Daher das Ringen der Klöster nach Schutz der Päpste und Könige, nach Freiheit der Abtswahl und der Güterverwaltung und nach möglichster Selbstständigkeit. Andererseits blieb mehrmals auch die natürliche Schwäche hinter dem anzustrebenden Ideale zurück, und so mußte von Zeit zu Zeit ein neuer Anstoß zum Bessern drängen. Daher eiferte schon auf der großen Synode zu Frankfurt (794) Abt Benedict von Aniane für bessere Beobachtung der heiligen Regel in den Klöstern; Gleiches geschah auf der Reichssynode zu Aachen 802, zu Mainz 813 und umfangreicher auf dem Convente der Abte zu Aachen 817 (Mon. Germ. LL. I, 200 sqq.), wo auch die Leistungen für die 84 Klöster des Frankenreiches bestimmt wurden (ib. 223 sq.). Zugleich wurden Visitatoren aufgestellt, um sich zu überzeugen, ob ein reguläres Leben geführt werde. Die Seele dieser weithin wirkenden Reformbewegung war der genannte hl. Benedict von Aniane (s. d. Art.). Als er 821 starb, wurde er leider nicht genügend ersetzt, und so zeigten sich die alten Uebel da und dort neuerdings. Dazu kam der Mißbrauch, daß Mönche im Genuß der in's Kloster gebrachten Einkünfte blieben, und daß Abte und Mönche auch nach der Profess zu testiren sich herausnahmen. Diese Verletzung des Armutgelübdes führte zur Habucht und zur Verweltlichung; hinwieder nährte die Gewohnheit, Fürsten und Bischöfe zur Strafe und Verbannung in Klöster zu sperren, das Parteiwesen, welches ohnehin aus der politischen Welt nicht selten verberlich in die Klöster einrang. Bald kamen noch äußere Feinde: die Dänen verwüsteten England mit seinen Klöstern, die Normannen zerstörten die Klöster an der deutschen und gallisch-fränkischen Küste weit in's Land hinein; die Ungarn verbrannten viele geheiligte Stätten in Oberitalien, Bayern, Alamannien, Thüringen und Sachsen; die Mauren und Saracenen hatten schon früher in Spanien nichts geschont und bald da, bald dort Galliens und Italiens Küsten bis Luxeuil und Montecassino hinauf heimgesucht. So war denn, besonders am Ende des neunten und im zehnten Jahrhundert, das Mönchtum in großen Verfall gerathen; doch war der Schaden nicht allgemein. In den spanischen Gebirgen blühten immer neue Klöster auf, wie Montserrat (888), und brachten Glaubensprediger und zahlreiche Martyrer hervor. Bei den Hessen ist Raban Maurus, bei den Alamannen zu St. Gallen sind die Ekkehard und Notker, Fulko, Paschasius Rabbert und Hiltmar in Gallien, Dunstan in England genügende Zeugen, daß weder die alte Ordnung, noch die alte Kraft völlig geschwunden war. Sobald einige Ruhe eintrat, erhoben sich auch die meisten Klöster wieder aus ihrem Schutte; manche Fürsten, wie Otto d. Gr., halfen treulich mit; Bischöfe, wie die Konstanzer Salomon und St. Konrad, der Regensburger St. Wolfgang, der Nagdeburger St. Albalbert u. s. f., förderten